

Verein der Mansfelder Berg und Hüttenleute e.V.

Artur Sansoni, Bildhauer und Sohn eines Eisleber Bergmanns

Rudolf Mirsch

Anlässlich des Reformationsfestes im Jahr 1917 stiftete der ehemals Eisleber Bürger, der Bildhauer Artur Sansoni, eine Gedenktafel. Von der originalen Gipstafel wurde auf der Hofseite an Luthers Geburtshaus ein Abguss aus Eisen angebracht, der bisher nur wenig Beachtung fand. Die Gedenktafel zeigt Martin Luther zwischen zwei Figuren. Oberhalb der Figuren ist ein Text eingefügt, der auf das 400-jährige Reformationsjubiläum verweist. Unterhalb steht die Inschrift: „, und wenn die Welt voll Teufel wär und wollt uns gar verschlingen, so fürchten wir uns nicht so sehr, es soll uns doch gelingen“. Das Zitat stammt aus dem bekannten Luther-Lied „Ein feste Burg ist unser Gott“. Als älteste überlieferte Quelle dieses Liedes gilt das Jahr 1529. In der Folgezeit wurde der Spruch mit seiner gewaltigen Symbolkraft sehr unterschiedlich im positiven und negativen Sinn genutzt. Heinrich Heine bezeichnete das Lied als „Marseiller Hymne der Reformation“.

Der Bildhauer Artur Sansoni

Sein Vater, Zaccarias Luigi Sansoni, war 1884 aus Lundoam Gardasee (Italien) nach Deutschland eingewandert und fand in Eisleben Arbeit als Bergmann. Er heiratete am 12. September 1885 Marie Wilhelmine Raue, die Tochter des Eisleber Hüttenmannes Adolph Raue. Kurze Zeit später, am 26. Oktober 1885, übersiedelte die Familie nach Freiberg. Dort wurde Artur Sansoni am 8. Februar 1886 geboren, wo er auch seine Jugendzeit verlebte. Als Broterwerb wählte er später eine kaufmännische Tätigkeit, die ihn zurück nach Italien führte. Sein Arbeitseifer zwang ihn auch zu schöpferischen Aktivitäten. Neben seiner beruflichen Tätigkeit besuchte er ab 1912 eine Gewerbeschule. Professor Ricci erkannte seine Begabungen und konnte seinen fähigen Schüler überreden, seine Talente zu nutzen, Bildhauer zu werden und an der Mailänder Akademie zu arbeiten. Der Ausbruch des 1. Weltkrieges schien jedoch alle seine Zukunftspläne zu zerstören. Nach zwei Kriegsverletzungen führte er sein Studium in Deutschland weiter. Ab 1918 arbeitete er in einer Gruppe besonders Begabter an der Akademie in München und blieb bei Professor Hermann Hahn bis 1924. Bei Wettbewerben wurde er mit ersten Preisen bedacht. Nach einjähriger Selbständigkeit wurde er am 5. Oktober 1925 Leiter der Fachschule für Granitbildhauer im bayrischen Wunsiedel. Als

Direktor dieser Bildungseinrichtung konnte er als Bildhauer und Lehrer noch besser seine Gedanken verwirklichen. Artur Sansoni galt in weiten Kreisen besonders als Meister der künstlerischen Verarbeitung von Hartgestein. Bevorzugt und von ihm oft verwendet wurde grüner Porphyr mit den dafür typischen strengeren Anforderung an dessen Bearbeitung. Ein Großteil seiner Spätwerke, die in Wunsie-



del entstanden, gelten als gelungen und wurden beispielhaft für die moderne Bildhauerei. Seine Erfahrungen veröffentlichte er in der von ihm redigierten Fachzeitschrift „Der Naturstein“. Der zunehmend gute Ruf der Wunsiedler Schule war besonders seinem Wirken zu verdanken. Am 1. April 1951 wurde die Lehranstalt verstaatlicht und erhielt den Namen „Staatliche Fachschule für Steinbearbeitung“. Eingeleitet und durchgesetzt wurde dieser Schritt von Direktor Artur Sansoni. Nach 27-jähriger Tätigkeit gab er Ende März 1952 die Leitung der Schule in andere Hände und widmete sich wieder dem eigenen Schaffen. Eine große Zahl von Auftragswerken ist deutlicher Beweis seines Könnens und seines Arbeitsstils. Artur Sansoni verstarb am 8. Juni 1971 im Alter von 85 Jahren in Wunsiedel.

Aus dem Schaffen des Künstlers Artur Sansoni in Eisleben

Auf dem Städtischen Eisleber Friedhof erlangen die für Zacharias und Paul Sansoni gefertigten Grabsteine besondere Aufmerksamkeit. Den Mittelpunkt des erstgenannten Steins bildet eine Szene, die der Schöpfer dieses Steinbildes „Christus tritt vor dem Streb zu den Bergleuten“ nannte. Es zeigt Mansfelder Bergleute, Christus zugewandt, der die Bergleute mit einer Grubenlampe begrüßt. Zacharias Sansoni (1858 - 1912) war Bergmann, später

Hauer im Mansfelder Kupferschieferbergbau. Der zweite Grabstein ist Paul Sansoni (1888 - 1947) gewidmet. Er zeigt neben Musikinstrumenten auch eine typisch Mansfelder Grubenlampe. Die Berufssymbole zeugen davon, dass der damit geehrte Bruder des Künstlers im Verlauf seines Lebens in mehreren Berufen und auch im Bergbau tätig war.

Neben den Grabdenkmälern für Vater und

Bruder gestaltete er auch die letzte Ruhestätte seiner Mutter als ein besonderes Schmuckstück der Grabkunst. Dieses Grabmal zierte ihre auf einem Sockel angebrachte und in herausragender Weise bearbeitete überlebensgroße Büste aus Hartgestein. Es dürfte einmalig sein, dass einer Mansfelder Bergmannswitwe ein Kunstwerk dieser Art und Qualität gewidmet wurde. Vergeblich wird man aber auf dem Städtischen Friedhof in Eisleben danach suchen. Auf Antrag des älteren Sohnes von Paul Sansoni wurde die Büste der Marie Sansoni geborene Raue im Jahr 1998 mit Genehmigung der Denkmalsbehörde von Eisleben nach Straubing, seinem Wohnsitz, gebracht.

Insgesamt befanden sich mindestens sieben Werke Artur

Sansonis im Mansfelder Land. Dazu gehören auch die 1930 geschaffenen vergrößerten Nachbildungen der beiden Konsolfiguren der legendären Begründer des Mansfelder Berg- und Hüttenwesens Nappian und Neucke für die Pfeiler des Nordtores der Hettstedter Bleihütte. Nach Schließung dieser Produktionsstätte befinden sich diese nun links und rechts neben dem Eingangsportal des Mansfeld-Museums



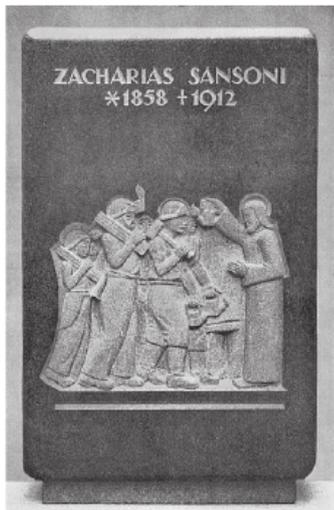
in Hettstedt. Letztlich soll auch das von Artur Sansoni gestaltete Grabmal für Helene Kutzke mit genannt werden. Der Name Sansoni wäre in Eisleben vielleicht vergessen, wenn es diese Steine im öffentlichen Raum nicht geben würde. Der Name Sansoni wird durch Artur Sansoni und seine künstlerische Arbeiten in der Lutherstadt Eisleben auch weiter Bestand haben.

Große Ereignisse werfen ihre Schatten voraus

Die Vorbereitungen zum 500-jährigen Jubiläum der Reformation im Jahre 2017 wurden in Mansfelder Land sehr früh begonnen. Das Geburtshaus Luthers wurde umgestaltet und durch einen beachtlichen Neubau erweitert. Das vor einhundert Jahren von Sansoni geschaffene Relief am Geburtshaus behielt den ursprünglich gewählten Platz.

Im 1. Quartal 2013 wurde als weiteres Bauvorhaben die als Luthers Sterbehause bezeichnete alte Gedenkstätte mit zusätzlichen – wenn auch umstrittenen – Neubauten nach zweijähriger Bauzeit wieder geöffnet. Die Erweiterung der Exponate wurde in modernen Ausstellungsräumen mit dem Altbestand verbunden. Das Regionalgeschichtliche Museums der Lutherstadt musste leider den Neu- und Umbauten weichen. Am 1. Mai 2013 hätte dieses Museum den 100. Jahrestag seines Bestehens begehen können. Viele der einmaligen Schaustücke dieses Museums mit Archivalien aus den ehemaligen Beständen der „Mansfelder Kupferschiefer bauenden Gewerkschaft“ sind nun in Luthers Geburtshaus zu sehen. Leider konnte die sehr enge Verbindung Luthers mit Eisleben und dem Mansfelder Berg- und Hüttenwesen bei der Neugestaltung nur unvollkommen gezeigt werden. Andere kostbare Stücke, wie zum Beispiel die aus Gold gefertigten Fundstücke aus dem „Helmsdorfer Fürstengrab“, und viele wertvolle Archivbestände sind nicht mehr in Eisleben.

Zu wünschen bleibt, dass deutlicher als bisher die Berg- und Hüttenwesen bei der Neugestaltung der Repräsentation im Museum in Mansfeld hervorgehoben wird. Ist es doch der Ort, wo die Familie des Hüttenmeisters Luder arbeitete und die Voraussetzungen schuf, dass sein Sohn Martin studieren konnte und damit unser Mansfelder Land weit über Deutschland hinaus bekannt wurde.



87 mans
feld ECHO

Herausgeber/Redaktion/Anzeigen:
Ursula Weißenborn
Th.-Müntzer-Str. 167, 06313 Hergisdorf
Telefon: (034772)32012 (p)
Telefon: (03475)748020
Fax: (03475)748250
Funk: (0177)3266549
E-Mail: MansfeldEcho@tonline.de
Anfrage: 11.500 Stück
Redaktionsschluss: 20.03.2013
Satz und Druck:
Halbstädter Druckhaus GmbH
Telefon: (0394)6956-0

